

**Südsee-Schnitzereien** (bei Flechtheim). Diese Plastik ist ein Rätsel und das Dokument einer alten Wahrheit. Sie enthält die seltsamsten Gebilde aus dem ganzen Bereiche der naturvölkischen Kunst. Die verzwicktesten Figurationen sind ihr lieb, die jemals das Gehirn eines Schnitzers erfunden, erträumt hat: Mensch und Fisch und Vogel verzahnt sich, verschraubt sich, durchdringt sich wechselweise mit der frappantesten Verwandtschaftlichkeit ihres Wesens. Das Vielerlei der Naturerscheinungen verflucht sich vor unseren Augen zu einem Wesen, dem das Stabile des Menschen, das Schlüpfrig-Glatte des Fisches, das Beschwingte des Vogels mit fast gleicher Stärke innewohnt — freilich mit einer Abgewogenheit, die nur auf den ersten Blick gültig ist, denn immer wieder kehrt das Auge, betroffen und fasziniert, zu den dunklen, übermächtigen Gesichtern zurück, die auf der Höhe des Aufbaus thronen oder wie ein Atlas ihn tragen.

Andere, weniger rebushafte Formgebilde stellen die mächtigen Figuren idealisierter Ahnen hin: gewaltig in der Fülle ihres Leibes, drohend mit der Schärfe ihres Blicks — aber auch sie nicht minder von der Rätselhaftigkeit ihrer eigentlichen Bedeutung durchtränkt, wie sie äußerlich von einem Stabwerkgerüst umfassen sind, dessen Sinn und Ursprung dunkel bleibt.

Die ungelöste Problematik der geschichtlichen Abkunft und Meinung verschwindet jedoch vor der ergeifenderen Paradoxie des gleichwohl grundsätzlich klaren Sachverhalts: daß solche Symbiose von Lebewesen, solche urtümliche Kraft des Daseins einzig dazu bestimmt ist, den *Festen des Todes* zu dienen — die dramatischste Schnittführung, die geschärftesten Blicke, die gespanntesten Muskeln verschwistern sich mit der erregungsvollsten Farbensprache des Schwarz-Gelb-Weiß-Rot, um mit all diesem Aufwand farbiger und plastischer Kraftanspannung ein sieghaftes Dasein auch nach seinem Tode dem Toten, dem Ahnen zu bereiten und zu gewährleisten! Als Gebieter im Bereiche des sofortigen und des nachträglichen Gehorsams blickt *der Ahnherr* von der Rückenlehne des Ratsstuhls, vom Giebel des Dachs, von der gerundeten Wandung des Schildes . . .

Diese paradoxe Verknüpfung von sprühendem Lebensüberschwang mit unablässiger Erinnerung an den Niedersturz des Todes ist auch sonst eines der Kennzeichen der naturvölkischen Kulturen und Kunstwerke, aber nirgends springt sie so klar und schneidend hervor wie hier in der Schnitzerei der Südsee-Insulaner, in der sich Tragik und Heroismus vereinen.

Diese Einheit von Leben und Tod ist uns nicht mehr vertraut. Entweder erschlaffender Melancholie verfallen oder vom Lebensenthusiasmus unkritisch hingenommen und betäubt, ist unser künstlerisches Bildnertum mit wenig Ausnahmen zu jener Dürre des Erlebens und Schaffens gekommen, die wir allerorten rund um uns her wahrnehmen.

Die Künstler der Südsee reihen sich aber mit ihrer unmodernen Artung ein in die stärkste Kette der Ueberlieferung und des Ruhmes. Denn alle Kunstwerke mächtiger Geltung kennen und verwerteten die gleiche anscheinend widerspruchsvolle, in Wahrheit sich gegenseitig bestätigende Paarung: Leben und Tod.

*Eckart v. Sydow.*